

Sächsisches Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger

Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats von Pöna, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Sebitz und Pöna. Verlag und Hauptverteilung: Bad Schandau, Jauernstraße 134 (Fernruf 22). Geschäftsstelle und Schriftleitung für Königstein: Erste Amtsgasse 57 C (Fernruf Amt Königstein 386). Anzeigenpreise: der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau. Annahmestempel für Anzeigen 9 Uhr, für Familienanzeigen 10 Uhr. Geschäftszeit werktags 8-12 und 14-18 Uhr.



Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Freitag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei Haus durch Postträger 1,85 RM, für Selbstabholer monatlich 1,65 RM, durch die Post monatlich 2 RM zuzüglich Postgebühren. Einzelnummer 10 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Vervielfachung usw. rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe unversehrter Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einschreibungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Postfachkonto: Amt Dresden 33327. Circularkonto: Stabbank Bad Schandau 3412. Volkbank Bad Schandau 620.

Tageblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe) Nr. 260 Bad Schandau, Mittwoch den 5. November 1941 85. Jahrgang

Das Jaila-Gebirge durchstoßen

Zwei Sowjettransporter versenkt — Fünf weitere Handelsschiffe und ein kleiner Kreuzer erheblich beschädigt Tagesluftangriffe auf Gortl

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf der Krim wird die Verfolgung sowohl in südlicher wie in ostwärtiger Richtung fortgesetzt. Trotz schwieriger Geländeverhältnisse ist das Jaila-Gebirge an einer Stelle bereits durchstoßen und die Küste des Schwarzen Meeres erreicht. Die Luftwaffe bombardierte die Krimschären Sewastopol, Jalta und Kerki und versenkte in diesen Gewässern zwei Transporter mit zusammen 10 000 BRT, sowie ein Bewachungsschiff. Fünf weitere Handelsschiffe und ein kleiner Kreuzer der Sowjets wurden durch Bombenwurf erheblich beschädigt. Bei Leningrad brach ein nach starker Artillerievorbereitung unternommener erneuter Ueberseesversuch des Feindes über die Neva unter schweren Verlusten für den Gegner in der deutschen Abwehr zusammen. Von etwa 100 Booten wurde die Hälfte versenkt, der Rest zur Umkehr gezwungen. Wiederholte von Panzern unterstützte Ausbruchversuche des Feindes an der übrigen Einschließungsfront wurden größtenteils schon in der Vorbereitung zerschlagen. Starke Kampftruppen führten bei Tage schwere Angriffe

gegen die für die Kraftwagen- und Flugzeugherstellung bedeutende Industriestadt Gortl durch. Volkstreffere schweren Kalibers richteten im Autowerk Molotow, im Werftgelände an der Wolga und in den Bahnanlagen der Stadt große Zerstörungen an. Mehrere ausgedehnte Brände entstanden. Bei Luftangriffen auf Leningrad konnten kriegswichtige Anlagen in Brand geworfen werden. Auch Moskau wurde in der letzten Nacht bombardiert. Im Seegebiet der Far Vers versenkten Kampfflugzeuge einen Frachter von 5000 BRT, und erzielten Bombentreffer auf einem weiteren größeren Handelsschiff. Vorpostenboote wehrten im Kanal wiederholte Angriffe britischer Schnellboote erfolgreich ab. Im Artilleriegefecht wurden ein feindliches Schnellboot versenkt, zwei andere durch mehrere Treffer beschädigt. Im Golf von Suez wurde am 3. November ein britisches Torpedoboot durch Bombenwurf eines deutschen Kampfflugzeuges beschädigt. Britische Bomber unternahmen in der vergangenen Nacht wirkungslose Angriffe auf West- und Nordwestdeutschland.

Düstere Ahnungen Englands

Das Sowjetischdial auf der Krim vollzieht sich ganz zwangsläufig. Nachdem der Gegner in zwei Gruppen zerprengt worden ist, werden die Reste der bolschewistischen Divisionen immer enger auf dem Ost- und Südpol der Halbinsel zusammengebrängt, so daß ihnen nur noch die Wahl zwischen völliger Vernichtung, Gefangennahme und Flucht über das Schwarze Meer bleibt. Aber auch die letzte Möglichkeit, die Flucht auf die bereitgestellten Schiffe, kommt kaum noch in Frage. Genau so wie die englischen Divisionen bei ihrer Flucht aus Kreta den rollenden Angriffen der deutschen Luftwaffe ausgesetzt waren, so geht auch diesmal wieder ein ununterbrochener Bombenhagel auf die flüchtenden Bolschewisten nieder. Nicht weniger als zehn große, über und über mit fliehenden Bolschewisten besetzte Transporter wurden allein am 2. November durch deutsche Kampfflugzeuge in die Tiefe geschickt, und auch am 3. November hat die Luftwaffe ihre Angriffe gegen die Fluchtversuche der Sowjets mit ungeheurer Schlagkraft fortgesetzt. Sechs Schiffe wurden vernichtet bzw. durch Bombentreffer schwer beschädigt. Inzwischen sind die deutschen Truppen bereits im Osten der Halbinsel bis zu der an der Küste des Schwarzen Meeres gelegenen Hafenstadt Feodosia vorgestoßen. Mit der Einnahme dieser Stadt haben die deutschen Truppen die sogenannte Riviera des Schwarzen Meeres erreicht. Feodosia, eine Stadt von etwa 30 000 Einwohnern, gehört mit seinem bekannten Strandbad neben Jalta, Livadia und Anishta zu den weltberühmtesten Kurorten der Riviera des Schwarzen Meeres. Mit der Erreichung der Küste geht die Bolschewistenherrschaft auf der Krim ihrem Ende entgegen.

Der ungestüme Vormarsch der deutschen Divisionen auf der Halbinsel Krim hat die Engländer wieder einmal in hellen Schrecken versetzt. In London hatte man sich darauf gefreut, daß die sowjetische Führung gerade diese Stellung um jeden Preis halten würde, zumal die strategische Bedeutung der Halbinsel sehr erheblich ist. Nach dem Fall von Odesa hatten sich die sowjetischen Seestreitkräfte im Schwarzen Meer — die Schwarzmeerflotte — sehr zusammen aus einem älteren Schlachtschiff „Pariutschaja Komuna“ mit 23 000 Tonnen, zwei modernen und einem älteren Kreuzer, 27 Zerstörern, je 50 Unterseebooten und Schnellbooten — vor allem auf den Kriegshafen Sewastopol gestützt. Nachdem die Halbinsel zum größten Teil von den Deutschen erobert ist und der Kriegshafen Sewastopol seit Tagen unter dem Feuer der deutschen Kampfgeschwader liegt, wird die Sowjetflotte, wenn es nicht schon geschehen ist, bald das Weite suchen müssen. Die weiter ostwärts gelegenen Schwarzmeerhäfen von Noworossisk und Yatum kommen als Operationsbasis für eine Kriegsslotte nicht in Betracht, zumal es an ausreichenden Reparaturmöglichkeiten mangelt. Die Sowjetkriegsschiffe sind damit in ihrer Bewegungskraft ebenso eingeschränkt wie die bolschewistische Ostflotte in der Umgegend von Kronstadt. Die englische Presse sah es am liebsten, wenn die Sowjets unter diesen Umständen zur Selbstverfistung schreiten würden, denn sie möchten auf jeden Fall verhindern, daß die Sowjetkriegsschiffe in fremde Hände geraten.

Im übrigen wird die Lage der Sowjets in London äußerst pessimistisch beurteilt. Neuter rettet sich zwar in lächerliche Zweifel und beruft sich darauf, daß von sowjetischer Seite nichts vorliege, was die Lage auf der Krim erklären könnte. Schließlich muß aber der Militärfachverständige von Neuter Unakkst doch zugeben, daß die Lage sehr ernst werde und die deutschen Angriffe mit unverminderter Heftigkeit weitergingen. Zu der Sondermeldung über die Aufspaltung der bolschewistischen Kräfte in der Krim meint Unakkst, daß sei eine „natürliche Folge des Sieges bei Simferopol“. Die Einnahme von Kurf beweise, daß die Deutschen immer noch eine große Zahl von Truppen zu ihrer Verfügung hätten und in breiter Front vorrückten.

Die bekannte englische Schriftstellerin Freda Ullow ist fogar der Auffassung, daß weite Kreise in England sich auf die immer wahrscheinlicher werdende Sowjetniederlage bereits eingestellt hätten. Sie nehme jede Hoffnung auf einen englischen Sieg, da keine andere Armee mehr bestesse, auf die sich England verlassen könne. Selbst ein nordamerikanisches Expeditionsheer in Europa lasse nicht viel Hoffnung auf eine militärische Entscheidung des Krieges zu. Die Schriftstellerin weist dann noch auf die vielfachen Schwierigkeiten einer Invasion Englands auf dem Kontinent hin und meint, England könne das bestimmt nicht allein fertigbringen. In den Vereinigten Staaten allerdings ist man über die Tatenlosigkeit der Briten sehr erbozt und spart nicht mit scharfen Worten und böhmischen Betrachtungen. So rechnet man bereits den Engländern vor, daß ihre Zivilbevölkerung bisher mehr Todesopfer gebracht habe, als die Armee, die „nur ihre Hosenbündel abnutze“. Reichlich spät erkennt man in den USA, daß die Engländer sich nicht scheuen, die Vereinigten Staaten für sich kämpfen zu lassen, sich selbst aber so weit wie nur irgend möglich schonen.

Wie wenig ernst es den Engländern um die Sowjethilfe ist, beweist ein Bericht des Londoner Korrespondenten der Madrider Zeitung „Ma“, wonach der Plan des britischen Generals Bavel, durch den Kaukasus zu gehen, um den Sowjets Hilfe zu bringen, fallen gelassen worden ist. Dieser Plan, so wird in London entschuldigend erklärt, sei lange studiert, doch nicht gebilligt worden, weil der Transport einer britischen Armee nach dem Kaukasus die Verkehrswege durch den Iran derartig belasten würde, daß keine Transportmöglichkeiten für die Kriegsmaterialelieferungen nach der Ostfront mehr beständen. Ueber diese Transportschwierigkeiten hätte man eigentlich bereits auf der Moskauer Konferenz klar sein müssen. Damals aber haben sowohl die Engländer wie die Amerikaner sich in Hilfsversprechen geradezu übertrumpft, jetzt, wo die Lage der Bolschewisten am Schwarzen Meer bedrohlich geworden ist, da knicken die Briten und schülen „Transportschwierigkeiten“ vor, anstatt zu ihrem Wort zu stehen. Das ist echt britisch und entspricht dem Verhalten der Engländer, das sie bisher noch jedem ihrer Bundesgenossen gegenüber eingenommen haben.

Für Umsicht und Tapferkeit

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Moser, Kommandeur einer Infanterie-Division, Generalleutnant Pieler, Kommandeur einer Infanterie-Division, Generalmajor Thomas, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Leutnant Fehmann, Führer eines Spähtrupps in einer Panzeraufklärungsabteilung.

Volkstentzwei in Rumänien

Gelegenheit zum Votum zur Befreiungspolitik Antoneseus Das rumänische Volk wird für Sonntag, den 9. November, zu einem Volkstentzwei aufgerufen, bei dem es seine Stimme für die Billigung oder Nichtbilligung der befriedenden Staatsführung des Marschalls Antoneseus seit dem 6. September 1940 abgeben soll. Es soll damit Gelegenheit haben, sein Vertrauen zur Staatsreform und zur Verteidigung der völkischen Rechte durch den Marschall auszusprechen. Wo die Abstimmung nicht am 9. November durchgeführt werden kann, wird sie in den folgenden Tagen bis zum 12. November einschließlich durchgeführt. Juden sind von der Abstimmung ausgeschlossen. Die Volksabstimmung erstreckt sich auch über die vom Volksbewusstsein befreiten Gebiete Bessarabiens und der Nordbukowina. Eine Propaganda für oder gegen die Abstimmung ist verboten.

Frau Roosevelt konstatiert Preisserhöhungen der Lebensmittel in USA. Wie Frau Roosevelt in „New York World Telegram“ mitteilt, sind in USA von 1940 bis 1941 bei Lebensmitteln Preissteigerungen bis zu 57 v. H. festzustellen.

Den Mann mit zwei Gesichtern nennt „Chicago Daily Tribune“ Roosevelt in einem satirischen Leitartikel. Das Blatt führt dafür eine Reihe von Beispielen an, in denen Roosevelt später genau das Gegenteil von dem getan hat, was er vorher versprochen hatte.

In zwei Wochen 50-60 USA-Flieger bei Flugunfällen getötet. Wie Associated Press aus Washington berichtet, haben sich die Flugunfälle in Arme und Marine der USA innerhalb der zwei letzten Wochen derart gehäuft, daß mit dem Verlust von 50 bis 60 Fliegern zu rechnen ist.

„Kriegspotential der Sowjets so gut wie erschöpft“

Türkischer General über die großen Verluste der Bolschewisten Istanbul, 4. Nov. Die großen Verluste an Menschen, Material und Landestücken der Sowjets werden von General Sabis im „Tasbirri Effkar“ herbeigehoben. Die Sowjets haben, wie der General feststellt, Gebiete doppelt so groß wie ganz Frankreich, mehr als ein Drittel ihrer Bevölkerung und die Mehrzahl ihrer großen Industriezentren an die Deutschen verloren. Da die Mehrzahl der Bevölkerung in den heute noch sowjetischen Gebieten Nichttruppen sind, sei, so schließt der General, das Kriegspotential der Sowjets so gut wie erschöpft, zumal es sich bisher erwiesen habe, daß die amerikanische Hilfe nicht genüge, um den Widerstand der Sowjets aufrecht zu erhalten. Auch Gellit stellt in derselben Zeitung fest, daß der Vormarsch der Deutschen ohne Aufenthalt weitergehe. Man habe, so schließt der Verfasser, eine Eroberung der Krim durch die Deutschen für unmöglich gehalten. Die Tatsache habe jedoch bewiesen, daß der Widerstand der Sowjets auch in diesem Punkt zusammengebrochen sei.



Mitlungstraße der Sowjets am Oberlauf der Wolga. BR-Annahme: Kriessbericht Rühn-Wb. (P).

U-Boote weiter hart am Feind / Allmähliche, aber sichere Drofflung des britischen Seeverkehrs

Die neue stolze Erfolgsmeldung unserer U-Boote zeigt, wie pausenlos die Schlacht im Atlantik weitergeht. Eben erst hörten wir, daß Kriegsmarine und Luftwaffe im Monat Oktober 431 300 BRT versenkt haben, davon allein die U-Boote 255 200 BRT. Wenn man bedenkt, daß Britannien aus Tonnagemangel jetzt schon zu ganz kleinen, sonst höchstens in Küstenverkehr verwendeten Schiffen greifen muß, die selbstverständlich auch schwerer zu treffen sind, dann ist das Oktoberergebnis ein sehr beachtlicher Erfolg. Er liegt hoch über der Tonnagezahl, die die vereinigten britisch-amerikanischen Neubaubemühungen jeweils im gleichen Zeitraum fertigstellen können.

Die U-Boote werden auch im November hart am Feind bleiben, daran zweifelt niemand und am wenigsten der Briten selbst. In jähem anhaltenden Ringen um die Geleitzüge wird der britische Seeverkehr allmählich, aber sicher gedrosselt.

Nun ist auch der erste Stoß in diesem Monat bereits geführt: wieder wurden elf Handelsschiffe mit 53 000 BRT versenkt und weitere drei Schiffe mit 10 000 BRT torpediert. Außerdem wurde ein Zerstörer versenkt und ein weiterer Zerstörer torpediert. Also auch in der üblichen Abwehr der außerordentlich starken britischen Sicherungstreitkräfte haben unsere U-Boote ihre Erfolgsliste, die im Oktober acht britische Geleitzüge, darunter fünf große Zerstörer, umfaßte, fortgesetzt.

Das ist gerade wieder Zerstörer waren, die getroffen und versenkt wurden; fällt für England besonders schwer ins Gewicht. Zerstörer sind in der britischen Flotte außerordentlich knapp. Zu Beginn dieses Krieges hatte England noch nicht einmal halb so viel Zerstörer wie im Weltkrieg. Schon damals klagte aber die

britische Admiralität über Mangel an Zerstörern. In diesem Kriege mußte England sogar wertvolle Stützpunkte abgeben, nur um 50 veraltete amerikanische Zerstörer einzuhandeln, die den Mangel aber auch nicht fühlbar verbessern konnten, weil er inzwischen durch erhebliche Verluste verschärft worden ist. Die wiederholten Versenkungen von Zerstörern — bis jetzt verloren die Briten mehr als 60 — und anderen Sicherungstreitkräften durch deutsche U-Boote zeigen ebenso wie die hohen Versenkungsziffern der feindlichen Handelstonnage, daß die U-Boote auch mit dem stärksten britischen Geleitschutz fertig zu werden verstehen.

236 Britenflugzeuge im Oktober erledigt

Die Briten verloren bei ihrem militärisch wirkungslosen Einflügen über dem Kanal und in das Reichsgebiet während des Monats Oktober 236 Flugzeuge.

Die Mehrzahl der Abschüsse, allein 82, erfolgten durch deutsche Jäger, dazu kamen weitere 24 Abschüsse durch Nachtjäger. Flakartillerie schaffte 69 britische Flugzeuge ab, andere deutsche Kampfflugzeuge 10. Marineartillerie vernichtete 47. Drei Flugzeuge führten ab und eines ist noigelandet. Die ganze Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe zeigte sich besonders im Luftkampf der Jäger gegen Jäger. Die Briten verloren in diesen Kämpfen nämlich 88 Spitfire, während dabei nur fünf deutsche Jagdflugzeuge verloren gingen. Das bedeutet, daß die Briten fast vierzehn Jagdflugzeuge verloren, ehe ein deutsches Jagdflugzeug abgeschossen wurde.